



# Der Enztöler

## Waldobader Tagblatt

**Bezugspreis:**  
Durch den Reichsbescheid vom 1. 12. 1939 sind die Preise für Zeitungsdruckarbeiten, die durch die Post vom 1. 1. 1940 an zu gelten haben, festgesetzt worden. Die Preise für den Einzelverkauf sind in der folgenden Tabelle aufgeführt. Die Preise für den Einzelverkauf sind in der folgenden Tabelle aufgeführt. Die Preise für den Einzelverkauf sind in der folgenden Tabelle aufgeführt.

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Anzeigenpreis:**  
Die Anzeigenpreise sind in der folgenden Tabelle aufgeführt. Die Preise für den Einzelverkauf sind in der folgenden Tabelle aufgeführt. Die Preise für den Einzelverkauf sind in der folgenden Tabelle aufgeführt.

Nr. 38

Neuenbürg, Freitag den 14. Februar 1941

99. Jahrgang

# Geleitflug im Atlantik versenkt

An allen Fronten erfolgreicher Einsatz gegen England — Militärische Ziele an der Themse- und Humbermündung sowie Feldbefestigungen bombardiert — Fernkampfbomben versenkt Ziele in Südostengland — In der Cyrenaika schwere Treffer auf Truppenlager und militärische Anlagen — Flugplatz Luqa auf Malta angegriffen — Störungen im Schiffsverkehr durch den Suezkanal

### Der italienische Wehrmachtsbericht

Geschießliche Stützpunkte, Verbindungsstraßen und Artilleriestellungen wirksam bombardiert. — Luftangriffe auf feindliche Flugplätze in Griechenland und auf Malta. — Deutsche Luftwaffe bekämpfte die Marschkolonnen in Nordafrika. — Feindliche Angriffe in Ostafrika glatt abgewiesen.

**DNB Rom, 13. Febr.** Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

An der griechischen Front Spähtrupp- und Artillerietätigkeit. Feindliche Stützpunkte, Verbindungsstraßen und Artilleriestellungen wurden von Verbänden unserer Luftwaffe wirksam bombardiert. Truppen, Lager und Nachschubkolonnen wurden im Tiefflug angegriffen und mit Splitterbomben belegt. Ein Verband von Jagdflugzeugen hat am 11. Februar einen feindlichen Flugplatz angegriffen und zahlreiche Flugzeuge am Boden mit Maschinengewehrfeuer beschossen und schwer beschädigt. Im Luftkampf wurde ein feindliches zweimotoriges Flugzeug abgeschossen. Ein anderes Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Auf Malta wurde der Flugplatz von Alcoba von unseren Bombern angegriffen.

In Nordafrika haben Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps Angriffsflüge auf Truppenzusammenschlüsse, Marschkolonnen und auf einen feindlichen Flugplatz durchgeführt.

In Ostafrika wurden sämtliche Angriffe des Feindes im Abschnitt von Kenen, die durch Bombenangriffe aus der Luft unterstützt wurden, durch unsere Gegenangriffe glatt abgewiesen. Die Luftwaffe hat unsere Truppen in ihrem heldenhaften Abwehrkampf tatkräftig unterstützt.

Im untern Sudan haben unsere Truppen im Gebiet des Omo-Flusses feindliche Kolonnen zurückgewiesen. Die zahlreichen Tote und Verwundete auf dem Kampfplatz liegen.

In der Nacht zum 12. Februar haben feindliche Flugzeuge einige Bomben und zahlreiche Leuchtraketen über Rhodes abgeworfen. Es wurden zwei Frauen und ein junger Mann getötet und einiger Sachschaden an Wohnhäusern angerichtet.

### Churchill weigert sich

Die englischen Kriegsziele werden nicht genannt.

**Berlin, 14. Febr.** Als der Führer am 30. Januar 1941 im Berliner Sportpalast das deutsche Programm für das geschichtliche Jahr 1941 aufstellte und als seine Hauptpunkte Erschließung der Welt für alle, Brechung der Vorherrschaft Einzelner und Brechung der Tyrannei gewisser Völker und ihrer finanziellen Macht haben bezeichnet, da sprach er jedem Deutschen aus dem Herzen. Das deutsche Volk weiß, wofür es kämpft!

Und nun erleben wir das groteske Schauspiel, daß der Leiter der britischen Politik sich öffentlich weigert, die englischen Kriegsziele zu nennen.

Als am Mittwoch im Unterhaus gefragt wurde, ob die Regierung bereit sei, das Parlament mit ihrer Politik bekannt zu machen, bevor in den USA Erklärungen über die englischen Kriegsziele abgegeben würden, antwortete Churchill: „Ich kann gewiß nicht dem Unterhaus irgendeine Versicherung hinsichtlich von Erklärungen geben, die über Kriegsziele abgegeben werden können. Erklärungen über die britische Politik werden von den Ministern Seiner Majestät bei solchen Gelegenheiten gegeben werden, die dem öffentlichen Interesse gemäß erscheinen.“

Das ist immerhin höchst interessant, daß es Mr. Churchill nicht dem öffentlichen Interesse gemäß erscheint, Englands Kriegsziele aufzudecken. Er möchte sein Volk und die Welt weiter darüber im Dunklen lassen. Verständlich finden wir das schon, denn eine offizielle Bekanntgabe der britischen Kriegsziele würde angesichts der verzweifeltsten Lage des Hauptstaates Britannien in der gesamten Welt ein homerisches Gelächter verursachen.

Im übrigen ist es auch wirklich nicht nötig, im Unterhaus das zu wiederholen, was wir längst wissen. Wir und die gesamte Welt wissen es aus unzähligen Ausrufen englischer Politiker und englischer Zeitungen. Wir wissen, daß uns ein Ueber-Versailles zugedacht ist, daß man Deutschland zerstücken, knechten und aushungern möchte, daß ganz Europa den britischen Beherrschungsplänen dienbar gemacht, daß die Besatzung und Ausbeutung aller kleineren Völker der Welt ihren Fortschritt nehmen soll, daß dies alles zum Nutzen einer dünnen plutokratischen Clique geschieht, die ihr üppiges Dohnendasein in herrlichen Schlössern und bei hohen Dividenden weiterführen will, während den arbeitenden Schichten jegliche soziale Fürsorge, jede Vorstufe für Alter und Krankheit verweigert wird.

**DNB Berlin, 13. Febr.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Fortsetzung der vernichtenden Schläge, die von Unterseebooten und Fernkampfflugzeugen dem britischen Geleitzug westlich von Portugal in den letzten Tagen zugefügt wurden, haben, wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, in den atlantischen Gewässern operierende deutsche Kriegsschiffe einen großen feindlichen Geleitzug angegriffen. Es gelang, dreizehn bewaffnete feindliche Handelsschiffe zu versenken, darunter mehrere große Uebersee-Dampfer, die mit Kriegsmaterial für England voll beladen waren. Durch den Angriff wurde der Geleitzug zerstreut.

Bei Angriffen gegen militärische Ziele an der Themse- und Humber-Mündung erzielten Kampfflugzeuge Bombentreffer in einer Werft und in Feldbefestigungsanlagen.

Bewaffnete Aufklärungsflugzeuge griffen mit gutem Erfolg ein Handelsschiff an der Nordküste Schottlands und ein Vorkostenboot an der englischen Südküste an.

Fernkampfbomben des Heeres behohf am Tage und in der letzten Nacht strategische Ziele in Südostengland.

In der nördlichen Cyrenaika erzielte die deutsche Luftwaffe Bombentreffer schweren Kalibers in britischen Truppenlagern und militärischen Anlagen. Auf einem Flugplatz bei Benghazi trafen Bomben abgestellte Flugzeuge, Kraftwagenkolonnen wurden durch MG-Feuer und Bombenwurf zerstört. Kampfflugzeuge griffen den Flugplatz Luqa auf der Insel Malta erfolgreich an. Bei Luftkämpfen über der Insel verlor der Feind drei Flugzeuge vom Muster Hurricane.

Seit Mitte Januar richteten sich verschiedene erfolgreiche Luftangriffe deutscher Kampfverbände gegen den Suezkanal. Bei diesen kühnen Angriffsunternehmen der deutschen Luftwaffe wurden Bombentreffer an den Kanaleinschnitten, an Gleisanlagen und Hafeneinrichtungen erzielt. Wie bereits gemeldet, stellte die Luftaufklärung außerdem zwei gesunkene Handelsschiffe mitten in der Fahrtrinne als Ergebnis des Kampfeinsatzes fest.

Die Luftbildauswertung ergab gleichzeitig bedeutende Schiffsansammlungen nördlich und südlich der Sperreisen. Die auf Grund gelassenen Schiffe haben demnach zu schweren Störungen im Schiffsverkehr durch den Kanal geführt. Ein Unterseebootjäger schof gestern an der Atlantik-

den Küste ein britisches Bombenflugzeug nach erfolglosem Bombenabwurf ab.

Der Feind floh in der letzten Nacht wieder in das Reichsgebiet nach in die besetzten Gebiete ein. Drei eigene Flugzeuge werden vernichtet.

### Die Versenkung des feindlichen Geleitzuges

**DNB Berlin, 13. Febr.** Die im heutigen DNB-Bericht erwähnte Sondermeldung über die Versenkung eines feindlichen Geleitzuges lautet:

In Fortsetzung der vernichtenden Schläge, die im Zusammenwirken von Unterseebooten und Fernkampfflugzeugen dem britischen Geleitzug westlich von Portugal in den letzten Tagen zugefügt wurden, haben in den atlantischen Gewässern operierende deutsche Kriegsschiffe einen großen feindlichen Geleitzug angegriffen. Es gelang, 13 bewaffnete feindliche Handelsschiffe zu versenken, darunter mehrere große Uebersee-Dampfer, die mit Kriegsmaterial für England voll beladen waren.

Durch den Angriff wurde der Geleitzug zerstreut.

### Feindliches U-Boot abgewiesen

**DNB Berlin, 13. Febr.** Ein Minensuchboot hat an der atlantischen Küste den Angriff eines feindlichen Unterseebootes durch geschicktes Ausweichen vor drei Torpedolauflinien vereitelt und das Unterseeboot mit Wasserbomben bekämpft.

### 86 000 BRT. bei vorsichtiger Schätzung

**Berlin, 13. Febr.** Nach läßt sich die Katastrophe, die den großen englischen Geleitzug im Atlantik betroffen hat, nicht in ihrem völligen Umfang übersehen. Zwar ist aus dem Bericht des DNB bereits bekannt, daß 13 vollbeladene feindliche Dampfer versenkt wurden, jedoch ist der Umfang der vernichteten feindlichen Tonnage noch nicht bekannt. Es handelt sich zweifellos um beträchtliche Verlustzahlen, denn aus dem Wehrmachtsbericht geht hervor, daß sich unter den 13 versenkten Schiffen „mehrere große Uebersee-Dampfer“ befinden, die mit Kriegsmaterial für England voll beladen waren. Bei vorsichtiger Schätzung läßt sich daher sagen, daß der Ausfall an feindlicher Tonnage in der Nähe der Verluste liegt, die die britische Handelsflotte bei der ersten Vernichtung eines Geleitzuges und Versenkung von 86 000 BRT. durch deutsche Kriegsschiffe im Atlantik — gemeldet am 8. November 1940 — erlitten hat.

# Moderne Schlachtschiffe gegen veraltete Zerstörer

Londons Bankrott erneut dokumentiert

**New York, 14. Febr.** (Fig. Funkmeldung.) Das Schicksal zwischen England und den USA blüht. Die täglich wachsende britische Schiffsräumnot hat für den Fremden jenseits des Ozeans eine günstige Konjunktur geschaffen. London versucht um jeden Preis seine lahme Handelsflotte wieder auf die Beine zu bringen.

Nachdem die Vereinigten Staaten bereits den für sie in Frage kommenden britischen Kolonialbesitz gegen abgelegte Zerstörer und Frachter in die Tasche gesteckt haben, soll sich, wie die WSZ meldet, Roosevelt mit dem Gedanken tragen, weitere 75 veraltete Zerstörer und 10 leichte Kreuzer an England abzutreten.

Die Schiffe, die man in den USA bereits zum alten Eisen geworfen hat, wären, wie die amerikanische Telegraphenagentur ankündigt, immer noch gut genug für Konvois und Kampfabteilungen im Karibik und im Mittelmeer. Die USA seien bereit, so heißt es hier, die Zerstörer gegen moderne englische Schlachtschiffe, wie beispielsweise den „King George“, einzutauschen.

Ein Geschäft, das man nur einem so heruntergelassenen und bankrotten Partner wie England anbieten kann.

### Englands Schiffe sinken auf den Meeresgrund

**New York, 14. Febr.** (Fig. Funkmeldung.) New Yorker Schiffahrtstreffe geben bekannt, daß der britische Frachter „West Wales“ (433 BRT.) auf der Fahrt von Nordamerika nach England versenkt worden ist. Ferner wird der gleichfalls durch die Kriegsoperationen bedingte Untergang des britischen Dampfers „St. Denis“ (245 BRT.) und des seinerzeit von den Engländern geräubten dänischen Trawlers „Thorid“ gemeldet. Aus einer weiteren Mitteilung geht hervor, daß am 19. Dezember vorigen Jahres der gleichfalls in englischen Diensten fahrende holländische Frachter „Etoluist“ (2189 BRT.) versenkt worden ist.

### Starker britischer Druck auf Irland

**New York, 14. Febr.** (Fig. Funkmeldung.) New York Daily News zufolge erklärte diplomatische Kreise in Washington, England verleihe den Druck auf Irland, um zu gestatten, daß Schiffe mit Kriegsmaterial aus den Vereinigten Staaten irische Häfen anlaufen dürfen.

De Valera sei aber, so heißt es, entschlossen, die Neutralität Irlands zu wahren und sich Churchills Forderungen hartnäckig zu widersetzen. In Irland sei man der Ansicht, England werde nach Freigabe der Häfen die Forderung nach Marinebasen stellen. Das irische Volk sei überzeugt, daß, wenn die Engländer nochmals in Irland einrückten, sie es niemals wieder aufgeben würden.

### Sonder Sitzung des australischen Kriegskabinetts

**New York, 14. Febr.** (Fig. Funkmeldung.) Der amtierende australische Premierminister Fadden hat, wie United Press meldet, unerwartet und plötzlich eine Sitzung des beratenden Kriegskabinetts verlegt und auf Samstag eine Sonder-Sitzung des Kriegskabinetts zur Besprechung der australischen Fernostpolitik einberufen. Die Besprechung der Lage im Pazifik mache dies notwendig.

### Knog will keine Zerstörer mehr abgeben

**New York, 13. Febr.** Marineminister Knog erklärte in der Pressekonferenz nachdrücklich, daß die Marine keine weiteren Zerstörer abgeben könne, ohne damit gleichzeitig das Gleichgewicht der Flotte zu erschüttern. Er wolle damit nicht direkt zu Billies Vorschlag Stellung nehmen, als Marineminister sei er jedoch gegen eine weitere Schwächung der Flotte. Die Flotte habe zwar mehrere Zerstörer, aber auch andere Kriegsschiffe, die eine stärkere Zerstörerflotte bediene.

# Fernbomber beherrschen den Atlantik

Von Kriegaberichter Ludwig von Danzig

DNB ... (P.A.) Mit einer neuartigen Wendung hat dieser Tage der Wehrmachtbericht von einem großen Erfolg deutscher Fernkampflieger berichtet. Bisher waren deutsche Erfolge durchweg laundable hundert Kilometer westlich Irland errungen worden. Dieses „westlich Irland“ war gewissermaßen zum Stichwort für den Einlag der Fernbomber geworden. Plötzlich sind unsere Fernkampflieger an einer ganz anderen Stelle des Atlantik aufgetaucht. Ein paar hundert Kilometer westlich der portugiesischen Küste, etwa in Höhe der spanischen Hafenstadt Cadix haben sie einen stark geschützten feindlichen Geleitzug angegriffen und dabei sechs Schiffe mit 20 000 Tonnen beschädigt. Zum ersten Male ist ein solcher großer Angriff auf der Luft auf britische Dampfer außerhalb jenes Ringes durchgeführt worden, den die deutsche Gegenblockade um das Mittelmeer gelegt hat. Gewiß steht der Atlantik außerhalb der Blockadegebiete nach wie vor der neutralen Schifffahrt offen, aber kein Neutraler darf sich in einen britischen Geleitzug hineinwagen. Gemäß den Völkerrechtsbestimmungen wäre das ein glatter Bruch der Neutralität. Welche Folgen ein solcher Neutralitätsbruch haben kann, das haben unsere Fernbomber schon bei ihrem ersten Auftauchen innerhalb der Sperrzone höchst anschaulich gezeigt.

Der britischen Admiralität muß ein gewaltiger Schock in die Glieder gefahren sein, als ihre Funkstationen die Notrufe der sinkenden und beschädigten Schiffe aufgingen. Da man ja da drüben die „Pauls“ genießt, hat man Gelegenheit, sich vor Augen zu stellen, daß hier den Deutschen der bisher größte Schlag der Flugzeuge gegen Schiffe gelungen ist.

So war es in den letzten Tagen zugegangen: Hauptmann D. vernichtete mit drei Volltreffern einen britischen Frachtdampfer von 3000 Tonnen. Das Schiff zerbrach. Oberleutnant B. traf ebenfalls einen 5000er mit zwei Bomben, die eine mächtige Explosion hervorriefen, und beschädigte zwei Tage später einen Frachter von 3000 Tonnen. Wieder zwei Tage später traf Oberleutnant H. einen Frachter von 4500 Tonnen mit zwei Volltreffern. In vier Minuten war das Schiff gesunken. Tags darauf gelang es Hauptmann Pfeiffer, einen Frachter von 3700 Tonnen zu beschädigen. Ein paar Tage später führte derselbe Hauptmann die deutschen Fernbomber zu einem großen Angriff westlich der portugiesischen Küste, bei dem neun Britenschiffe daran glauben mußten. Seine Fernkampfliegergruppe hat damit in den ersten zehn Februartagen insgesamt 65 700 BRT feindlichen Handelsschiffes wirksam bekämpft.

Hier spiegelt sich in Zahlen ein glanzvolles Bild steigender Leistung und soldatlichen Schweißes. Ein paar Tage noch Neujahr, im angenehmen Erinnern an das kleine Fest das wir zum Jahresende begangen hatten, war von einigen Unwettersystemen schon nach neuem Anlauf zum Feiern gerückt worden. Saute, lachte, küßte der Kommandeur die Stimmung. Man kann nicht alle Tage Feste feiern, aber so in zwei Monaten, wenn wir unsere 500 000 BRT voll haben, kann man schon ein Gruppenfest feiern.

WILSON London bekämpfte feindlicher Handelsflottenraum wurde damals zum vorläufigen Ziel. Es zu erreichen hat die Gruppe aber nicht zwei Monate, sondern gerade vier Wochen gebraucht. Und schon ist die halbe Million um weitere 50 000 Tonnen überschritten. Es geht auf die erste Million zu, hat einer vor Freude ausgerufen. Und jeder schwört darauf, daß die Gruppe schon bald zum Tonnen-Millioner wird. Wie der Wehrmachtbericht meldet, sind von den 550 000 Tonnen nicht weniger als 350 000 Tonnen vernichtet worden.

Wenn eine Fernkampfliegergruppe nach einem halben Jahr Einlag ihre erste halbe Million Briten-tonnen feiern kann, hat sie wahrhaftig Anlaß, voll Stolz Rückblick zu halten. Der Handelskrieg, wie ihn unsere Fernbomber draußen auf dem Atlantik führen, hat erst eine kurze Geschichte, aber wie indiskutabel diese Geschichte ist, das wird jedem klar, wenn er sich an die vielen Erfolgsmeldungen erinnert, die durch die deutschen Wehrmachtberichte angesandt sind. Nach mancher Doppelerfolge ist dabei gewesen. Große Schläge waren darunter, so die Vernichtung der „Empress of Britain“ durch Oberleutnant Dove und der gleichfalls von Hauptmann Pfeiffer geführte Angriff auf eine feindliche Schiffsanomalie in einem schottischen Fjord. Schließlich läutete sich der Desastität auch das Geheimnis der Auszüge, mit denen diese sensationellen Siege erlöhnten wurden. Schon sind die Namen einzelner Kommando-Commandanten berühmt geworden. Aber wenn wir im Arbeitszimmer des Gruppenkommandeurs die große Wandtafel betrachten, auf der über die Anriffe auf feindliche Schiffe Buch geführt wird, dann finden wir, daß die gesamte Gruppe an diesen Erfolgen beteiligt ist. Mehrere Kommandanten, darunter auch Oberleutnant Schl., der bei dem letzten großen Einlag mit 13 500 Tonnen Schiffsentlastung erwiesen ist, haben an die 40 000 Tonnen vernichtet. Selbst so junge Kommandanten wie Oberleutnant H., kommen schon auf 10 000 Tonnen Reichmächtig wachen die Ziffern, und es ist erstaunlich, wie glänzend sich der Nachwuchs in diesem Wettbewerb mit fünf Monaten erprobten Atlantikfahrern hält.

Es war wieder ein herrliches Bild, als unsere Fernbomber zum Wochenbeginn den Großeinlag auf den britischen Geleitzug starteten, und ebenso imponiert war dann die Heimkehr. Dann hat der Gruppenkommandeur seine Männer um sich gesammelt, hat ihnen die Hand schüttelt, es bedurfte da nicht vieler Worte. Der Hauptmann weiß, was er an seinen Männern hat, und sie alle wissen, was sie an ihrem Kommandeur haben. Dieser Schlag auf den Geleitzug war eben wieder mal ein echtes Stück Negerischer Trägung. Mit solchem Schweiß und solchem Anriffsgelie geht es der Tonnen-Million entgegen.

## Japanischer „Nationalverband“

DNB Tokio, 13. Febr. In Tokio fand die Gründung des „Nationalverbandes“ statt, dem viele tausend Mitglieder, darunter 200 Angehörige des Unterhauses, führende Minister, Generale und Admirale, ferner bekannte Politiker und Publizisten beigetreten sind. Die Eröffnungssammlung sah eine Entschloßung gegen die USA, in der erklärt wird, daß der „Nationalverband“ sich gegen die arroganten Verlechte der Vereinigten Staaten, sich in japanische Angelegenheiten einzumischen und Japans Lebensraum zu bedrohen, wende. Unter Hinweis auf die feindselige Haltung der USA wird weiter betont, daß der China-Konflikt lediglich durch die Unterstützung der USA und Englands verlängert werde. Die Nation müsse sich auf äußerste Möglichkeiten vorbereiten. Ministerpräsident Konoe werde aufgefordert, die Nation ständig gerüstet und vorbereitet zu halten.

# Aussprache Caudillo-Duce

General Franco und Innenminister Sener in Italien — Übereinstimmung in allen Fragen festgelegt

DNB Rom, 13. Febr. Zu einem Treffen mit dem Duce in Bordighera traf der Caudillo am 11. Februar in Italien ein. Er war, begleitet von Außenminister Serrano Suner, dem Chef des Militärkabinetts, General Moscardo, und dem Unterstaatssekretär für Presse und Propaganda, Antonio Tovar, sowie anderen spanischen Persönlichkeiten.

Der Caudillo wurde um 20 Uhr an der italienischen Grenze von einer italienischen Sonderabordnung empfangen, wobei eine Abteilung von Grenztruppen die militärischen Ehren erwies. Die Bevölkerung bereitete längs der Strecke bis Bordighera einen festlichen Empfang und begrüßte die Gäste mit den Rufen „Arriba Espana!“ und „Viva Franco!“ In Bordighera entbot in der Villa Regina Margherita, die dem Gast zur Verfügung gestellt worden war, der Duce Franco sein herzlich Willkommen. Der Caudillo schritt in Begleitung des Duce die Front der Ehrenkompanie des Zweiten Grenadier-Regiments sowie einer Abteilung des 89. Infanterie-Regiments ab.

Am 12. Februar begab sich der Caudillo in Begleitung Serrano Suners um 10 Uhr zum Duce. Der Duce, der Caudillo und Minister Serrano Suner blieben im Gespräch bis 13.30 Uhr zusammen. Nach Beendigung der Unterredung gab der Duce in der Villa, in der er wohnte, dem Caudillo ein Frühstück, zu dem auch Erz Serrano Suner, General Moscardo, Erz Tovar sowie weitere Persönlichkeiten zugezogen waren. Am Nachmittag haben sich der Caudillo und der Duce mit ihrer Begleitung in eine Villa am Meer in der Gegend von Ormalbi bei Ventimiglia begeben, um dort ihre Besprechungen von 18 Uhr bis 19.30 Uhr fortzusetzen. Abends nahmen der Caudillo, Erz Serrano Suner und andere Persönlichkeiten der Begleitung an einem vom

Duce gegebenen Abendessen teil. Heute vormittag hat sich der Duce in die Villa Regina Margherita begeben, um sich vor seinem Gaste zu verabschieden. Der Abschied war sehr herzlich. Dem Caudillo wurden beim Verlassen Italiens dieselben militärischen Ehrenbezeugungen erwiesen, mit denen er empfangen worden war.

Ueber die Aussprache wird in Rom folgende Verlautbarung herausgegeben: In den Unterredungen, die am Morgen und am Nachmittag des 12. Februar in Bordighera zwischen dem Duce, dem Caudillo und dem Außenminister Serrano Suner stattgefunden haben, wurde die Übereinstimmung der Ansichten der italienischen und spanischen Regierung über die Probleme europäischer Bedeutung sowie über die im gegenwärtigen geschichtlichen Augenblick die beiden Länder interessierenden Fragen festgelegt.

Spanischer Seite wurde über die Zusammenkunft zwischen dem Caudillo und dem Duce ein der italienischen Verlautbarung entsprechendes Communiqué veröffentlicht. Die spanische Nachrichtenagentur teilt zur Reise der spanischen Politiker mit, daß sie am Montag in den frühen Morgenstunden Madrid im Kraftwagen verlassen und in einem kleinen Ort in der Provinz Gerona übernachteten. Am Dienstagvormittag wurde französisches Gebiet bei Le Berthus erreicht. Die beiden spanischen Politiker wurden unter den Klängen der spanischen und der französischen Hymnen von den französischen Behörden empfangen und begrüßt. Sie machten in Ales eine Mittagspause und lebten dann die Fahrt zur italienischen Grenze fort. Während der ganzen Fahrt durch das französische Gebiet beachtete die Bevölkerung ihren Respekt und ihre Sympathie für den Caudillo zum Ausdruck.

# Dreiftes Lügenmanöver Churchills

Der Kriegsverbrecher mißbilligt die Teilnahme Amerikas am Weltkriege — Amtliches Material des amerikanischen Senats überführt Churchill der Lüge

Berlin, 13. Febr. Eine für den britischen Premierminister und Kriegsverbrecher Nummer 1 Winston Churchill ebenso peinliche wie kompromittierende Angelegenheit, die seinen Plänen der Entspannung der Vereinigten Staaten für die Sache der britischen Vorkriegsgerichte im gegenwärtigen Zeitpunkt höchst ungelegen kommt, zwingt ihn, über Abgrenzungen eine Erklärung vom Stapel zu lassen, mit der sich dieser üble Heber und Lügner vor der Weltöffentlichkeit rein zu waschen versucht.

Die aus Washington datierte Reuters-Meldung lautet: Die englische Botschaft veröffentlicht mit Ermächtigung Churchills am Mittwochabend folgende Erklärung:

In der Presse sind wiederholt Klatschereien, die behaupten, daß Churchill 1936 eine Erklärung veröffentlichte, in der die Teilnahme Amerikas am Weltkriege mißbilligt wird. Der Text der angeblichen Erklärung, wie er in verschiedenen Zeitungen wiedergegeben wurde, lautet wie folgt:

„Legal betrachtet sind wir den Vereinigten Staaten für diese Schuld verpflichtet, logisch betrachtet jedoch nicht, weil Amerika sich mit seinen Angelegenheiten hätte beschäftigen sollen und außerhalb des Weltkrieges bleiben müßten. Wenn es so gehandelt hätte, hätten die Alliierten im Frühjahr 1917 Frieden mit Deutschland gemacht und so mehr als eine Million britischer, französischer und amerikanischer und anderer Menschenleben gespart und schließlich das Entstehen des Faschismus und Nazismus verhindert.“

Da es offensichtlich ist, daß eine gewisse Anzahl Personen und mehrere Zeitungen augenscheinlich durch eine bloße Lüge getäuscht wurden, die zu dem einzigen Zweck, die guten Beziehungen zwischen den USA und Großbritannien zu fördern, ins Leben gerufen wurde, wünscht die englische Botschaft mit Ermächtigung des Premierministers zu erklären, daß es vollständig ungenau ist, daß es in irgend einem Moment eine derartige Erklärung, wie sie oben wiedergegeben wurde oder in dem gleichen Sinne abgegeben hat.

Dieser von der Washingtoner britischen Botschaft veröffentlichten Erklärung liegt folgender Tatbestand zugrunde:

Der derzeitige Erste Lord der britischen Admiralität, Winston Churchill, machte dem Herausgeber der New Yorker Zeitung „Enquirer“, William Griffin, gegenüber in einem

Interview, zu dem Churchill Griffin telegraphisch eingeladen hatte, mit dem ihm eigenen gemeinen Hyndismus detart ungläubliche Aeußerungen gegen die USA, daß es verständlich erscheine, wenn er heute mit allen Mitteln sie abzulenken versucht. Die Aeußerungen dieses hartnäckigen Lügners sind jedoch durch seine noch so raffiniert abgefaßten Erklärungen und Beteuerungen mehr aus der Welt zu schaffen. Churchill erklärte in dem Interview, daß der Eintritt Amerikas in den Weltkrieg nicht nur für Amerika, sondern auch für die Alliierten gleich unbedeutend gewesen ist. „Wenn sie zu Hause geblieben und sich um ihre eigenen Angelegenheiten gekümmert hätten“, so erklärte Winston Churchill wörtlich, „hätten wir mit den Zentralmächten im Frühjahr 1917 Frieden geschlossen, eine Million französische und englische Gefallene gespart, es hätte in Russland keinen Zusammenbruch, damit keinen Kommunismus, in Italien keinen Niedergang, also auch keinen Faschismus gegeben, und in Deutschland wäre heute nicht der Nazismus an der Macht. Wäre Amerika draußen geblieben, würde keiner dieser Jähnen Europa überschweben und das parlamentarische Regierungssystem zerfallen haben.“

Nach der Veröffentlichung dieses Interviews müßten Churchill schon damals Bedenken über die Zweckmäßigkeit seiner Aeußerungen gekommen sein. Er bestritt daher mit dreifacher Strenge seine eigenen Worte und nannte Griffin einen „loßhaften Lügner“.

Griffin erhob daraufhin Anklage wegen Verleumdung. Ueber die sich dann entwickelnden Prozesse und die Verurteilung Churchills, der sich aus nabeliegenden Gründen mehrfach einer kommissarischen Vernehmung entzogen hatte, ist zu Beginn dieses Krieges ausführlich berichtet worden.

Daß es Herrn Churchill, der doch alles tut und tun muß, um die Amerikaner bei Laune zu erhalten, durchaus nicht in seine Rechnung paßt, an seine eigenen Worte erinnert zu werden, ist mehr als verständlich. Reichlich sind daher auch seine verkrampften Bemühungen, sie zu leugnen und als bloße Lüge hinzustellen. Peinlich ist es nur für Lügen-Churchill, daß seine damaligen Aeußerungen bereits im Sommer 1939 in das amtliche Material des amerikanischen Senats aufgenommen wurden und kein noch so raffiniertes Dreh Churchill sie ungeschehen machen kann. Damit ist er einwandfrei einer neuen Lüge überführt worden.

# Der Verkehr in der Adria gesichert

Englisch-griechische Lügenmeldungen von „Giornale d'Italia“ niedriger gehängt

Rom, 13. Febr. Die Lügenmeldungen der Engländer und Griechen, wonach der regelmäßige Seeverkehr in der Adria zwischen Italien und Albanien ernsthaft gestört sei, weist „Giornale d'Italia“ mit der Feststellung zurück, daß der italienische Schiffsverkehr zwischen den beiden Gestaden der Adria durch Einheiten der Kriegsmarine und durch die Luftaufklärung gesichert weitergeht. Nach nie sei dieser Verkehr vom Feind bedroht worden, und noch nie habe ein Zusammenstoß mit italienischen Flottenstreitkräften stattgefunden. Die von den Griechen gemeldete Versenkung von 30 000 Tonnen italienischer Handelsschiffe mit Kriegsmaterial an Bord und dreier italienischer U-Boote sei frei erfunden; denn seit vielen Monaten, und zwar noch bevor der italienisch-griechische Konflikt begann, habe Italien kein U-Boot mehr verloren. Die einzige Aktion der Griechen habe in der bereits in einem italienischen Wehrmachtbericht feinerzeit gemeldeten Versenkung eines kleinen italienischen Transportschiffes bestanden, das in den jugoslawischen Territorialgewässern überraschend angegriffen worden sei.

Das halbamtliche Blatt fährt dann im einzelnen die bezeichnendsten griechischen Lügenmeldungen an, so die über die angebliche Versenkung des italienischen Flottenverbandes, der am 27. November die militärischen Anlagen auf Korfu bombardierte, durch die griechische Luftwaffe. Dieser Flottenverband habe im Verlaufe seiner Aktion, die 1 1/2 Stunden dauerte, kein einziges griechisches Flugzeug zu sehen bekommen. Ferner nennt „Giornale d'Italia“ die Lüge von der angeblichen Seldentat des griechischen U-Bootes „Papantolis“, das angeblich in die Bucht von Balona eingedrungen sei und drei von den 11 Dampfern eines von Jersidoren gesicherten italienischen Geleitzuges versenkt habe. In Wirklichkeit sei das

griechische U-Boot weder in die Bucht von Balona eingedrungen, noch habe es einen Geleitzug angetroffen, sondern nur einen kleinen leerfahrenden italienischen Dampfer am 24. Dezember auf der Rückfahrt von Balona, weit entfernt davon, angegriffen und versenkt. Ebenso verlogen sei der griechische Bericht vom 1. Januar 1941, wonach ein griechisches Kriegsschiff in die Adria weit eingelaufen sei und vier italienische Truppen- und Materialtransporter versenkt habe, sowie alle von der griechischen und englischen Propaganda gerühmten Kreuzfahrten in der Adria.

Es sei ja schon sattem genug bekannt — so betont das halbamtliche Blatt —, daß England und seine Vasallen diesen Krieg nicht nur mit den Waffen, sondern zum guten Teil mit Worten führten, und wo sie keine Erfolge melden konnten, einfach solche erfanden. Daß die Engländer und die Griechen zu solchen Mitteln greifen müßten, beweise, wie bedrängt ihre Lage sei. Wenn sie an den Sieg glaubten, so brauchten sie diese Erfindungen nicht und würden sich wie Deutschland und Italien mit der Meldung der Tatsachen begnügen.

## Wid und Geflügel nur für Pistokaten.

In einer Julchrift an den „Daily Herald“ fordert ein Arbeiter den Ernährungsminister Lord Woolton auf, eine Rationierung auch für Hühner, Geflügel, Wild und ähnliche Nahrungsmittel durchzuführen. Lord Woolton müßte mit diesen Nahrungsmitteln, die nur zu teuren Preisen zu haben seien, die oberen Klassen. Der Arbeiter überficht in seinem Zorn, daß bei einer gleichmäßigen Rationierung aller wichtigen Lebensmittel, wie sie in Deutschland durchgeführt ist, die Geldbörse so genau zu leben müßten wie gewöhnliche Sterbliche, was ja zweifellos zu den Grundfragen der Demokratie in härtestem Widerspruch steht.



# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

14. Februar.

- 1486 Joh. Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst, in Mainz gestorben.
- 1546 Luthers letzte Predigt in Eisleben.
- 1779 Der englische Seefahrer James Cook auf Hawaii von Eingeborenen erschlagen.
- 1911 Der Dichter Gerhard Schumann in Eßlingen geb.
- 1940 England gibt die Bewaffnung aller Handelschiffe bekannt.

Sonnenaufgang 8.30 Sonnenuntergang 18.43  
Monduntergang 9.39 Mondaufgang 22.09

## Vor 25 Jahren ...

„Butter einstweilen ausverkauft. Wie wir hören, hofft man, in acht Tagen größere Mengen von Butter hereinzubekommen. Es verlautet übrigens, daß sich die Regierung gegenwärtig mit einer neuen Regelung der Butterverteilung eingehend befaßt.“ Wie würde dem Verbraucher, so schreibt der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes, wohl zumute sein, wenn er sich heute mit derartigen Phrasen und nichtslagenden Versprechungen abfinden müßte, wenn er statt der heutigen Ration an Butter und anderen Fetten nur etwa 50 Gramm Fett insgesamt pro Woche bekäme, und diese 50 Gramm auch nur bei tatsächlichem Vorhandensein. Es hat aber einmal eine Zeit gegeben, da solche und ähnliche Dinge in den Zeitungen und an den Anschlagtafeln veröffentlicht wurden.

Es sind zwar 25 Jahre her, aber damals, als der Weltkrieg Europa erschütterte, stand es um die Butterversorgung Deutschlands etwas anders als heute. Sicher, als die Katastrophe auf dem Lebensmittelmarkt unübersehbar groß wurde, da hat man auch Lebensmittelarten, u. a. auch Fettarten eingeführt. Aber diese Rationen gewährten nicht eine bestimmte, zugesicherte Ration, sondern waren nur eine Bescheinigung dafür, daß man je nach der vorhandenen Menge diese oder jene Menge Fett bekommen könne. Meist waren die ausgegebenen Quantitäten sogar geringer, als es nach den offiziellen Zuteilungen sein sollte. Aber es hat damals keine Stelle gegeben, die eine Minderung durchgesetzt hätte.

Wie anders ist die Lage heute. Es hat in diesem Kriege noch keine Hausfrau gegeben, die sich mitten im Winter und in der strengsten Kälte schon morgens um 5 Uhr vor einem Butterladen angestellt hätte, um nur ja die schon viel zu geringe Fettration auch tatsächlich zu bekommen. Mag das Rationierungssystem auch keine Unbequemlichkeiten und Beschränkungen mit sich bringen. Jede Hausfrau aber, die sich der Zustände des Weltkrieges erinnert, wird dankbar feststellen, daß die Ausgeglichenheit der heutigen Versorgung, die Regelmäßigkeit der Verteilung und die Gerechtigkeit der Zuteilung einen Vergleich mit der damaligen Zeit auch nicht annähernd zulassen.

## Verkehrszeichen

Die Vielzahl der jetzt gebräuchlichen Verkehrszeichen bringt es mit sich, daß man ein davon im Straßenverkehr übersehen kann oder seine Bedeutung nicht kennt. Es kann einem dann passieren, daß einem ein Polizeibeamter auf eine begangene Verkehrsübertretung aufmerksam macht und eine gebührende Verwarnung erteilt. Man kann sich aber auch selbst in einer ganzen Reihe von Städten einsehen lassen — und zu einer Stunde Verkehrsverletzung an einem Sonntagmorgen aus Polizeihandeln werden. Dort erfährt man dann in einem interessanten Vortrag den Sinn und Zweck der Verkehrszeichen, Befriedigt, wieder etwas gelernt und die Strafen angeordnet zu haben, verläßt man nach dieser Stunde Verkehrsverletzung das Polizeiviertel mit dem Vorsatz, es das nächste Mal besser zu machen.

Wer sich das erkoren will, hat Gelegenheit, jetzt seine Kenntnisse von der Bedeutung der verschiedenen Verkehrszeichen aufzufrischen. Er braucht nur am Tag der Deutschen Polizei — es ist der Samstag, 15. Februar — die Serie der zum Verkauf gelangenden Sammelalben kaufen. Es sind keine Nachbildungen der zehn bekanntesten Verkehrszeichen. Das Winterhilfswort und besonders die Deutsche Polizei, die an diesem Tag sammelt, werden es dem Geber danken.

Am Sonntag ist Film-Volltag. Am kommenden Sonntag, dem 16. Februar, findet als Ausklang der Feiertage der Reichsdienstmann der Film-Volltag 1941 im ganzen Deutschen Reich statt. Gegen die Entziehung einer Gebühr von 10 Pfennigen werden alle Volksgenossen Gelegenheit haben, die schönsten Spitzenfilme des deutschen Filmschaffens zu sehen. Der Volltag soll einen Querschnitt geben über die Fortschritte des Filmschaffens in den letzten Jahren.

Freizeiterweiterung für die Reichsbeschäftigten für Wohnungsverhältnisse, Umbauten usw. Der Reichsarbeitsminister hat durch seine Erlasse vom 2. März 1940 und 27. März 1940 10 Millionen Mark für die Verbesserung der Wohnverhältnisse zur Verfügung gestellt. Sie sollten einerseits der Gewinnung von Wohnraum durch Teilung von Wohnungen, Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen sowie An- und Ausbauten zu Wohnzwecken dienen, andererseits waren sie für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Wohngebäuden und Wohnräumen in Grenzgebieten bestimmt. Für die Beendigung dieser aus den beiden Reichsaufschußmaßnahmen geförderten Arbeiten war eine Frist bis zum 31. März 1941 gesetzt worden. Anfolge der Kriegsverhältnisse können aber die Arbeiten vielfach bis zu diesem Zeitpunkt nicht durchgeführt werden. Der Reichsarbeitsminister hat deshalb durch Erlass — IV S Nr. 6300/41 — vom 11. Januar 1941 (RMV I S. 60) die Frist für die Beendigung dieser Arbeiten bis zum 31. März 1942 verlängert. Die Fristverlängerung gilt auch für Arbeiten, die aus etwaig neu zugeteilten oder künftig vom Reichsarbeitsminister bereitzustellenden Verstärkungsmitteln gefördert werden.

Wasserversorgung für die Ostgebiete. Auf den Übergangsbahnhöfen an der Grenze der eingegliederten Ostgebiete treffen regelmäßig zahlreiche Reisende aus dem Reich ein, die in die eingegliederten Ostgebiete einreisen wollen, aber nicht im Besitze des vorgeschriebenen Wasserzeichens sind. Die Grenzpolizeistellen fertigen Wasserzeichen grundsätzlich nicht aus. Hierfür sind nur die Heimatspolizeistellen zuständig. Da die Reisenden die Einreise unterbreiten müssen, unterbreiten für sie viele Unzutunlichkeiten. Es ist daher unbedingt erforderlich, sich vor Eintritt der Reise in die eingegliederten Ostgebiete bei der Heimatspolizeibehörde einen Wasserchein zu beschaffen. Ohne Wasserchein ist die Einreise unmöglich. Ausgenommen vom Wassercheinzwang ist lediglich das Gebiet des Regierungsbezirks Danzig und das ehemalige preussische Gebiet in Ostoberschlesien.

## Calmbach und Wildbad

24. und 25. Wehrmannsdienst

Der laufende Dienst Nr. 8 vom Sonntag den 15. Februar wird infolge des Tages der Deutschen Polizei auf Sonntag den 23. Februar, dem Todestage Horst Wessels, verschoben. Der 23. Februar steht ganz im Zeichen des Gedenkens an den toten Sturmfahrer, dessen im Wehrdienst der Einheiten durch Flaggenparaden und durch einen Schwärmarmarsch der Standorte gedacht wird.

## „Tag der Deutschen Polizei“

Gendarmerei, Schutzpolizei, SS und Feuerpolizei sammeln am Sonntag den 16. Februar für das RDB. Wie der Bezirks-Verantw. der Gendarmerei mitteilt, sind die Diensträume der Gendarmerei-Abteilung Reutenburg, Bahnhofsstr. 12, am Samstag den 15. 2. und am Sonntag den 16. 2. ununterbrochen geöffnet für diejenigen Volksgenossen, die über den Erlös der Kartoffelplattchen hinaus ihren besonderen Dank an die Gendarmerei und Polizei durch eine Sonder-Spende für das RDB abgeben wollen. Auf Wunsch (Kart. Zsl. Reutenburg 398) wird die Spende in der Wohnung abgeholt.

## Gangochsenverkauf

Obwohl in der amtlichen Bekanntmachung über die Aufhebung der Meldepflicht beim Verkauf von Ruppferden vom 12. Oktober 1940 ausdrücklich hervorgehoben ist, daß für Verkauf von Gangochsen die Meldepflicht bestehen bleibt, mehren sich die Fälle, in denen diese Verkäufe der Meldepflicht nicht angezeigt werden. Es sei deshalb nochmals auf die Meldepflicht beim Verkauf von Gangochsen hingewiesen. Die Meldepflicht ist eine dem Verkäufer dienende Maßnahme. Das Unterlassen der Meldung wird daher nach der Preisrechtsverordnung durch Verhängung von Ordnungsstrafen unnachlässiglich gerügt.

## Die Marschziele des württembergischen Landvolks in der zweiten Kriegserzeugungschlacht

Von Oberlandwirtschaftsrat Dr. Bergeder

WBL. Das Ziel der Erzeugungschlacht ist die unbedingte Sicherstellung der deutschen Nahrungsfreiheit, das heißt die Unabhängigkeit auf dem Gebiet der Nahrungsvorversorgung von der Gnade oder Ungnade fremder Völker. Der gegenwärtige Krieg hat die Bedeutung dieser Nahrungsfreiheit schlagartig beleuchtet. Für die Völker, die sie besitzen, hat die Hungersnot ihre Schreden verloren. Aus dieser Erkenntnis heraus rief der Reichsarbeitsminister schon 1934 zum ersten Mal zur Erzeugungschlacht auf und sie wurde seitdem Jahr für Jahr mit immer schärferen Waffen und größeren Erfolgen geschlagen. In Ost und West, in Nord und Süd und überall im Reich haben in den letzten Jahren die Bauern und Landwirte im Ringen mit der Scholle ihren Mann gehalten. Und als der Krieg kam, waren die landwirtschaftlichen Betriebe gerüstet. Ihre Erzeugung war auf den äußersten Fall, den Krieg, eingestellt. Dieser konnte deshalb keine unüberwindlichen Überforderungen bringen. Die Parole der Erzeugungschlachten 1934/38 blieb die Parole der Erzeugungschlacht 1939/40.

So wird auch das kommende Frühjahr das württembergische Landvolk wiederum unter dem Zeichen der Arbeit an der deutschen Erde stehen sehen, um das tägliche Brot im Kriegsjahr 1941 sicherzustellen. Das Marschziel auf diesem Weg ist ihm klar vorgezeichnet. Am 14. Dezember 1940 hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft H. Walther Darré über alle deutschen Sender zum deutschen Landvolk über die Aufgaben der zweiten Kriegserzeugungschlacht gesprochen. Die Grundlage der gesamten landwirtschaftlichen Erzeugung, ob pflanzlicher oder tierischer Art, ist der Boden. Vornehmste Pflicht desjenigen, der ihn bearbeitet, muß es deshalb sein, ihn gesund und fruchtbar zu erhalten. Diese für das gesamte Leben entscheidende Bedeutung des Bodens ist in Württemberg sehr zu beachten, da hier schwere und kalte Böden stark vertreten sind, die eine besonders sorgfältige Bearbeitung erfordern. Der Wasserhaushalt muß durch zweckmäßige und einwandfreie Bodenbearbeitung geregelt sein, und die Humuswirtschaft muß in Ordnung gehen. Für ausreichende und regelmäßige Zufuhr von Humus leistet die meliorative Pflanze des Stallmistes in vorbildlicher Düngelegenheit. Der richtige Einsatz aller wirtschaftsbezogenen Düngstoffe, wie Stallmist, Jauche, Gülle und Kompost und eine zweckmäßige Ergänzung mit Kalzium- und mineralischen Düngesalzen, die ausreichend zur Verfügung stehen, und eine saubere Bearbeitung bürgen für Gesundheit und Ertragsfähigkeit der Böden. Die richtige Anwendung all dieser Maßnahmen an dem Boden für die Schaffung neuen Lebens und neuer Ernten erfordert meißtelichs Können. Durch geeignete landeskulturelle Unternehmungen wird die Fruchtbarkeit der Böden überall, wo es erforderlich ist, laufend gehoben. Die Landbauaufstellungen der Landesbauernschaft und die Wasserwirtschaftsämter des Staates führen in gemeinsamer Arbeit Entwasserungen an feuchteren Böden durch und schaffen dadurch die Voraussetzung für höhere Erträge. Für die zweckmäßige Bearbeitung der Böden steht der württembergischen Landwirtschaft eine große Anzahl von Zugmaschinen zur Verfügung.

So sind in Württemberg für die Pflege und Erhaltung der Fruchtbarkeit des Bodens auch im Kriege alle Voraussetzungen gegeben. Um möglichst hohe Ernten zu erzielen, kommt es nun darauf an, dem Boden nur wertvolles Saatgut anzuvorsetzen. Im Vordergrund der Ernährung steht das Brot- und Futtergetreide. Von den vielen Sorten bei Getreide ist die richtige Sorte an den richtigen Standort zu bringen, um Misseten zu vermeiden. Sorgfältig und anerkanntes Handels-saatgut werden zur Verfügung gestellt. Rechtzeitiger Saatgutwechsel erhöht die Erträge. Alle diese Gesichtspunkte konnten bei der Herbstsaat, die unter günstigen Umständen durchgeführt wurde, in vollem Umfang beachtet werden.

Wenn Württemberg auch kein durch die Natur für den Kartoffelbau bevorzugtes Land ist, so sollte doch dem Anbau dieser Frucht besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden, weil sie für die menschliche Ernährung eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt. Der württembergische Bauer weiß, daß die Anforderungen der letzten Jahre nicht nur ein Geschenk des Himmels, sondern daß sie in erster Linie das Ergebnis besonderer

Maßnahmen waren. Einmal sind es die guten Fruchtorten, die uns durch die erfolgreiche Arbeit des Pflanzenzüchters gesichert wurden, welche uns die hohen Erträge garantieren. Um eine Höchsternte zu erreichen, muß ferner auf eine gute Bodenbearbeitung und Düngung und vor allem auch auf einen rechtzeitigen und richtigen Saatgutwechsel geachtet werden. Für alle diese Dinge ist die Kartoffel besonders dankbar. In dem Kampf um die Nahrungsfreiheit nehmen überhaupt die Safrüchte einen hervorragenden Platz ein. Verrufen sie doch je Flächeninhalt einen drei- bis vierfach größeren Ertrag an Nährwerten als das Getreide. Trotz des erhöhten Arbeitsaufwandes wird deshalb im kommenden Frühjahr der Anbau von Kartoffeln, Futter- und Futterkartoffeln besondere Beachtung finden.

Unter allen Umständen muß die bisherige Anbaufläche erhalten, nach Möglichkeit aber erweitert werden. Ergänzen die Safrüchte auf der einen Seite die menschliche Ernährung in vollkommener Weise, so liefern sie andererseits wertvolles Futter für unsere Viehbestände. Von den Ertragsnissen im Futterbau hängt in hohem Maße die Versorgung besonders unserer Rindviehbestände mit geeignetem Futter ab. Davon ist wieder die Erzeugung von Milch und Fett abhängig. Wie in den vergangenen Jahren werden auch in Zukunft im Futterbau die einseitigen Futterarten in unseren Wirtschaften einen besonderen Platz einnehmen müssen. Anstelle der ausländischen Getreide erzeugen wir dadurch bodenständiges Kraftfutter. In den Jahren vor dem Krieg sind diese Möglichkeiten durch Wissenschaft und Praxis erarbeitet und erprobt worden, um sich jetzt in Zeiten des Krieges zu bewähren. Der Zwischenfruchtanbau wird da, wo er hingehört, in Form von Sommer- und Winterzwischenfruchtanbau auch in Württemberg in zwei Jahren drei Ernten liefern, und zwar zusätzlich hochwertiges Eiweißfutter. Vorhandenes Grünland wird durch planvolle Düngung und Pflege zur Höchstleistung gebracht. Am ergiebigsten wird es als Mähweide genutzt. Sinnvolle Konservierungsverfahren gehalten es uns, das so gewonnene hochwertige Futter ohne Verluste zu erfassen und zu erhalten. Es sei nur an die verschiedenen Möglichkeiten der Konservierung und an die Einfäuerung in Silos erinnert. Der Silobau wird auch im zweiten Kriegsjahr durch erhöhte Beistände stark gefördert werden. Die Beschaffung des Saatgutes für den Futterbau aller Art ist im Krieg immer schwieriger als in Friedenszeiten. Jeder Bauer und Landwirt mache sich deshalb rechtzeitig Gedanken darüber, wie er auch das Saatgut in der eigenen Wirtschaft selbst gewinnen kann. Das Land Württemberg hat für die Erzeugung von Ackerfrüchten und einer Reihe wertvoller Gräser einen bestimmten Ruf. Dasselbe trifft auch für Futtererbsen zu. Das Saatgut für den Zwischenfruchtanbau läßt sich fast immer als Unterfrucht im Getreide erzeugen. Auf die Möglichkeit, Saatgut für Futtererbsen, die je Flächeninhalte besonders viel Eiweiß liefern, durch das Einführen kleiner Mengen von Saaterbsen in Getreide zusätzlich zu gewinnen, ist wiederholt hingewiesen worden.

Bei feineren Viehhaltungen wird dem württembergischen Landvolk auch im zweiten Kriegsjahr vornehmlich die Aufgabe zufallen, für ausreichende Futtermengen von guter Qualität zu sorgen. Die Erzeugungschlacht ist überhaupt im wesentlichen eine Futterfrage. Wo viel Futter für Schweine und Rindvieh zur Verfügung steht, kann auch viel Fleisch, Milch und Butter produziert werden. Trotz starker Inanspruchnahme haben die Rindviehbestände, vor allem auch die Milchkuhe, keineswegs abgenommen. Es entspricht einer der Gesamtheit gegenüber verantwortlichen Wirtschaftsweise, daß das erzeugte Futter sparsam verwertet wird. Deshalb ist es eine Selbstverständlichkeit, nur solche Tiere zu füttern, welche die höchsten Erträge hervorbringen. Diesem Ziel, und damit einer sich stetig erhöhenden Erzeugung an Milch und Fett, wird uns die schon lange vor dem Krieg eingeführte Milchleistungs-kontrolle immer näher bringen.

So ist sich das württembergische Landvolk mit heiligem Ernst seiner Aufgaben im zweiten Kriegsjahr bewußt und jeder Kuhhalter und jeder, der ein Stück Erde bewirtschaftet, empfindet heute seinen Beruf mehr denn je als Berufung gegenüber der Nation.

## Höchstpreise für Vollkornbrot in Württemberg

Die Preisbildungsstelle des württembergischen Wirtschaftsministers hat mit Wirkung ab 1. Februar den Preis für Roggenvollkornbrot auf 0,34 Mark, für Vollkornmehlbrot (mindestens 20 und höchstens 30 Prozent Weizenmehlgewinn) auf 0,36 und für Weizenmehlbrot auf 0,42 Mark je kg für die Herstellung festgesetzt.

Bei Brot mit höheren Einzelgewichten ermäßigen sich diese Preise um 1 Pf. je kg. Für Vollkorn-Schnittbrot löse oder einfach verpackt, darf ein Aufschlag bis zu 30 Prozent auf den Verbraucherhöchstpreis berechnet werden. Für feinstel gemachte Schnittbrot-Verpackungen kann ein weiterer Aufschlag von 2 Pf. je Packung berechnet werden.

Ausgenommen von der Preisbegrenzung sind Vollkorn-Pumpernickel sowie Vollkornpeizalbröte.

Der Preisnachschlag für Wiederverkäufer beträgt für Vollkornbrot höchstens 12 Prozent, für Schnittbrot höchstens 18 Prozent der Verbraucherpreise.

## Keine Minderung der Fleischpreise in Württemberg

Die Fleischernnung Badenung hielt kürzlich eine Innungsverammlung ab, an der auch Bezirksinnungsmeister Surber sowie Vertreter vom Viehwirtschaftsverband Württemberg teilnahmen. Obermeister Bah 1 gab einen Überblick über die Lage des Fleischhandwerks im letzten Krieg, der den Einfluß aller Kräfte erfordere. Ein Vertreter vom Viehwirtschaftsverband wies darauf hin, daß auf dem Gebiet der Marktordnung neue Anordnungen zu erwarten seien. Eine dieser Anordnungen sehe eine Bindungserweiterung an die Verteilerstelle Badenung sowie die Einrichtung amtlicher Wiegestellen vor. In Zukunft werde bei den Schlachtungen nicht mehr das Schlachtgewicht, sondern das Lebendgewicht maßgebend sein. Der von der Kreisbauernschaft und dem Viehwirtschaftsverband ausgearbeitete Plan sehe vor, daß der einzelne Fleischer je nach Standort entweder an die Verteilerstelle oder an eine Wiegestelle gebunden wird.

Bezirksinnungsmeister Surber betonte, daß die Anordnungen zur Sicherstellung einer gerechten Versorgung unbedingt erforderlich seien. Durch die allzu weitgehenden Fleischpreise in Württemberg würde sich die Bindung der Fleischerebetriebe nachteilig aus, jedoch ohne eine Minderung der Preise während des Krieges keinesfalls gedacht werden. Die Erleichterung der Wiegestellen brähe zwar eine Erhöhung der Unkosten mit sich, die aber getragen werden müßte.





### Nach Japans Söhne auf der Wacht

Generalleutnant Tomozuki Yamahita, der Organisator der japanischen Luftwaffe, an der Kanaküste.  
Von Kriegsberichterstatter Udo Walter.

PA. (PA.). Der General ist breiter kräftiger Statur. Die Schlichtheit seiner Uniform, an der seine Orden und seine Schmalze von den vielen Auszeichnungen berichten, die Tomozuki Yamahita für die Verdienste um sein Land empfangen hat, ist bei ihm nicht gewollte Bescheidenheit, sie ist innerer Ausdruck seines Wesens, das in Jahrhunderte alten Gelehen des Samurais geprägt wurde.

Generalleutnant Yamahita ist mit 40 Männern seines Volkes nach Deutschland gekommen, um während eines mehrmonatigen Aufenthaltes die deutsche Luftwaffe, die deutschen Bomber und die deutschen Produktionswerkstätten kennenzulernen und damit nun der Kanaküste einen Besuch abzugeben. Der General ist gerade von einer Fahrt nach Rotterdam zurückgekehrt und noch tief beeindruckt von der Wacht des deutschen Jagtriffs.

Das Gesicht des Generals wird aus Ernst und Beschlossenheit heraus lebendig. Vor wenigen Tagen wurde ich von dem Führer Ihres Volkes empfangen, und es ist nicht sofort bestimmbar, warum man logisch den fast übermenschlichen Eindruck hat, wenn man vor dem Führer steht. Aber ich glaube, es ist die ungeheure, fast prophetische Klarheit der politischen Ziele und das heiße, kämpferische, von höchsten Idealen getragene Wollen um eine gerechte Neuordnung in der Welt, die diesen Eindruck bestimmen. Je mehr ich in Ihr Volk hineinschaue, das ich jetzt zum dritten Male in zwei Jahrzehnten besuche, umso stärker wird mir bewußt, welche Kräfte durch diesen Mann in die Menschen Ihres Volkes und in die jungen Söhne, die jetzt den Kampf führen, getragen worden sind. Ich glaube an den Sieg der jungen Völker in der Welt, weil ich ihre Söhne gesehen habe. Deutschland, Italien und unser Volk sind sich erst in diesen Entscheidungsfeldern, die bei uns mit dem Vorstoß auf Warschau begannen, ihrer Kraft bewußt geworden, die über die Jahrtausende hin geruht hat.

Ich kenne Deutschland zum ersten Male in den Jahren nach dem Weltkrieg kennen und fand es müde, voller Streit, Widerprüche und Unklarheit vor. In den Jahren 1920 bis 1930, als ich als Militärattaché in Wien tätig war, kam ich oft über die Grenze und blieb auf eine Restauration, die mir gerade bei diesem großen tätigen Volke unverwundlich war. Vor wenigen Wochen schickte mich meine Regierung als Führer einer größeren Delegation wieder zu Ihrem Volke, das in diesem Kriege größten Ausmaßes seine Existenz verteidigen mußte. Ich fand Klarheit und Ordnung, ein sich in die breitesten Volksschichten erstreckendes Wissen um die Ziele und Voraussetzungen dieses Kampfes, das mich manchmal fast erschütterte. Man hätte zweifeln können, vor den gleichen Menschen zu stehen, wenn das Ergebnis es nicht bewiesen hätte.

Der japanische General erklärte sodann weiter: „Als ich mit dem Ausbau der japanischen Luftwaffe begann, die ja nicht ein eigener Wehrmachtsteil, sondern eine Heeresluftwaffe ist, hatte ich die Anlagenräume zu berücksichtigen, in denen Japan keine Kampfpläne durchzuführen hatte. Japan brauchte Fernaufklärer und Fernbomber von besonders großer Reichweite, es brauchte weitestgehende Jagdmaschinen, deren Reichweite um ein beträchtliches größer sein mußte als bei den Jagdmaschinen der europäischen Luftwaffen. Der Jagdflug für unsere Bomber konnte nur dann möglich werden, wenn es gelang, Jagdmaschinen zu schaffen, die in Bezug auf die Schnelligkeit allen Anforderungen des modernen Luftkampfes gewachsen waren, und dennoch über eine weit größere Reichweite verfügten, als die Verhältnisse auf dem europäischen Kontinent von den Konstrukteuren verlangten. Japan hat diese Aufgabe in hervorragender Weise gelöst, und der Kampf mit China, den ich vom Sommer 1937 ab mit ungefähr 15 großen Kampfen als Kommandeur einer Frontbrigade und später als Führer einer Division mitemachte, hat bewiesen, daß unsere Luft-

waffe damals ihren Aufgaben hervorragend gewachsen war.“

Der General schweigt einen Augenblick. „Eines hatten wir nicht: Sturzflugbomben! Es stand jedoch den Offizieren unserer Bomber bei Angriffen wichtiger Art frei, sich mit der gesamten Maschine auf die befohlenen Ziele, Festungen und Panzerkuppeln zu stürzen und so unter Hingabe ihres Lebens ihre Aufgabe durchzuführen. Sie taten es!“

Wenn bei den Kämpfen bei Nanichō unsere Flugzeuge auf den feindlichen Anlagen landeten auf denen fast alles durch die vorangegangenen Bombenwürfe im Keller lag, und die Belagerten dann unter dem Schutz der Bomben die Hasen und Untertünne persönlich in Brand stecken, ehe sie wieder mit ihren Maschinen aufsteigen, so war das auch ein Teil jener Tapferkeit, die dem General so furchtbar und herberbringend wurde.

Und hier fand ich überall, wo ich mit den jungen Offizieren Ihrer Wehrmacht zusammenkam, die größte Gleichheit. Unsere Führer kommen wie bei dem deutschen Volk aus allen Schichten und Berufen. Als ich jetzt von den Aktionen um Rotterdam vernahm, die mit unergleich ihrer Kühnheit, Einigkeit und Tapferkeit durchgeführt worden sind, da wurde mir bereits an diesem einen Beispiel klar, wie sehr die Söhne unserer beiden Völker gemeinsam auf der Wacht stehen, und daß gerade die Gemeinschaft ihrer Tapferkeit die neue Welt schaffen wird.“

Als Generalinspekteur der japanischen Heeresluftwaffe hat sich Generalleutnant Tomozuki Yamahita, der am 18. November 1883 geboren wurde, große Verdienste als Organisator der modernen japanischen Luftwaffe erworben. Vorgänger als Inspekteur in die japanische Armee eingetreten, kam Generalleutnant Yamahita bereits als Oberleutnant mit der Luftwaffe in Berührung und schloß 1918 seine dreijährige Ausbildung an der Kriegsakademie ab, wor bis zum Ende des Weltkrieges im großen Generalstab tätig, um dann für die nächsten Jahre bis 1921 als Hauptmann zu Studienzwecken in die Schweiz und nach Deutschland geschickt zu werden. In den Jahren 1926 und 1927 führte Yamahita als Generalmajor eine Brigade in Korea und griff im Sommer 1927 als Kommandeur einer gemischten Brigade in die Kämpfe um Beijing ein. Als Generalleutnant und Kommandeur einer verstärkten Brigade, die sich bei den Kämpfen um Hantau auszeichnete, wurde Yamahita als Chef des Generalstabes der Heeresgruppe Nordchina berufen, um nach erneuter Tätigkeit als Divisionalkommandeur in Mandschukuo und China im Sommer 1937 in Tokio als Generalinspekteur der Heeresluftwaffe seine gesamte, unermüdete Arbeitskraft in den Dienst des Ausbaues der japanischen Luftwaffe zu stellen.

Generalleutnant Yamahita, der als einer der tüchtigsten Offiziere der japanischen Armee gilt, gehört zu den aufrichtigsten Freunden und Bewunderern Deutschlands, sein mehrmonatiger Besuch in Deutschland und an den Kampfplätzen des deutschen Heeres wird mit dazu beitragen, die Freundschaft zwischen dem deutschen und japanischen Volke, deren Schicksalsgemeinschaft erst im vergangenen Jahr durch den Dreimächtepakt bewiesen wurde, noch weiter zu vertiefen.

### Neuer Generalstabschef der Roten Armee.

Wie das Berordnungsblatt der Sowjetregierung bekanntgibt, ist auf dem Posten des Generalstabschefs der Roten Armee ein Wechsel eingetreten. Der bisherige Oberbefehlshaber des Kiemer Militärbezirks, Armeegeneral G. S. Schukow wurde unter gleichzeitiger Ernennung zum stellvertretenden Volkskommissar der Verteidigung zum Chef des Generalstabes der Roten Armee berufen. Der bisherige Generalstabschef, Armeegeneral K. A. Wereskow, der seit Mai 1940 die Leitung des Generalstabes der Roten Armee inne hatte, bleibt stellvertretender Volkskommissar der Verteidigung und wurde mit der Leitung des Truppenausbildungswesens betraut.

### „Jetzt oder nie!“

Eine bulgarische Betrachtung zum jetzigen Krieg.

Sofia, 13. Febr. In der Zeitung „Nro“ weist der ehemalige Minister Smiloff darauf hin, daß die bulgarische Politik im gegenwärtigen Augenblick ihre Hauptaufmerksamkeit auf den Krieg lenken müsse. Der Verfasser ist von der Hoffnung erfüllt, daß der gesunde historische Geist des bulgarischen Volkes allen inneren und äußeren Schwierigkeiten Herr werde und dem Lande den morgigen Tag sichern werde. Deshalb könne Bulgarien mit Ruhe und ohne Befürchtung die Entwicklung der Dinge abwarten. Nach der Meinung Smiloffs genüge es nicht, vom Frieden zu sprechen, wenn man dem Kriege ein Ende machen wolle.

Es müßte vor allen Dingen die Ursache des Krieges festgestellt und beseitigt werden. Das Bemerkenswerteste am heutigen Kriege wäre, daß er bereits 20 Jahre nach dem Diktat von Versailles ausgebrochen ist. Diesen Umstand führt der Verfasser vor allem auf den Aufstieg Deutschlands zurück, der in der ganzen Geschichte nicht seinesgleichen habe und sogar von seinen größten Gegnern bewundert werde. Einen soch schicksalhaften Krieg gebe es in 1000 Jahren vielleicht nur einmal. In diesem Kriege heiße es: jetzt oder nie! Und keine Folge sei die endgültige Befestigung des Verfallers Systems.

### Überall englische Expresen

England treibt 60 000 Mark bei den Tonga-Insulanern ein!

Stockholm, 13. Febr. Nachdem die Polen, Norweger, Belgier, Holländer und Franzosen als Kanonenfutter für die britischen Kriegstreiber verlaßt haben, ist es nun offiziell soweit gekommen, daß ein erstes englisches Blatt, die „Daily Mail“, die Kriegsanstrengungen für die gemeinliche Sache rühmt, die ein so imponierender Bundesarmee, wie die Königin Salote von den Tonga-Inseln macht. Wenn wir auch die kindliche Kriegsgläuberei auf diesen Inseln nur mit einem defektierten Säckel zur Kenntnis nehmen, so interessiert uns an dieser Meldung der „Daily Mail“ doch eine Tatsache sehr: Es ist kein Apfel der Erde so abgelegen und keine Eingeborenenbevölkerung zu arm, als daß England sie nicht für seine Kriegslasten einspannt und auspreßt. „Daily Mail“ schreibt, daß Königin Salote, die einzige Königin des Empires außer der britischen Königin, eine ungeheure Kriegsanstrengung in Anbetracht der Größe und Hilfsquellen ihres Landes durchführt. Im Jahre 1914 habe Königin Tubou, der Vater der Königin Salote, Deutschland formell den Krieg erklärt und ein Expeditionskorps von mehreren hundert Mann nach den Daranelen, nach Palästina und nach Frankreich entsandt. In diesem Krieg, so stellt „Daily Mail“ betraut ist, seien allerdings nur 180 Offiziere und Mannschaften aufgestellt worden, die es außerdem — wahrscheinlich nach den Erfahrungen des britischen Expeditionskorps bei Dünkirchen — vor gezogen haben, nicht wieder nach Europa zu kommen, sondern sich für die Selbstverteidigung zu bewahren, weil die Drohung des Feindes auch wehmet ist!

Der entscheidende Punkt kommt allerdings erst am Schluß dieser Meldung der „Daily Mail“: Für die englischen Kriegskosten sind von den Eingeborenen dieser Inseln, in deutsches Geld umgerechnet, rund 60 000 Mark eingetrieben worden.

### Botschafter Oshima auf der Reise nach Berlin.

Moskau, 13. Febr. Auf der Reise nach Berlin ist der neuernannte Botschafter Japans, General Oshima, am Donnerstag mit dem Transsibirien-Express in Moskau eingetroffen. Botschafter Oshima, der in der Residenz des bisherigen japanischen Botschafters Tatesawa Wohnung genommen hat, wird sich zwei Tage in Moskau aufhalten, um dann die Reise nach Berlin fortzusetzen.

## Das Geheimnis der heiligen Lanze

Roman von Viktor von Raabe

Vertriebsrecht durch Central-Bureau für die deutsche Presse GmbH, Berlin SW 68, Friedrichstraße 14.

Was macht Wolfgang jetzt, womit beschäftigt er sich leuchtend ab? Es sind Beden, Wasserkanister, Konfervenbösen, Risten ... damit rennt er die schmale Landzunge entlang, zu dem Berg hinan, wo das Wismosengestrüpp ein kleines Gehäuschen verbirgt. Er kommt wieder, beugt seinen Athletenkörper zentnerschwer und rennt wieder zu den Wismosen. Und dann noch einmal ... Als er nun zum drittenmal zurückkommt, fällt sein großer Körper auf das schmale Bett, und ein letzter Ordant löst alles aus: Nun kommt, ihr Wajangs vom Gelepenerschiff!

Kosmos löst den Motor des Bootes laufen, was er laufen kann. Es ist nicht nur eine, eine natürliche, äußere Gile, um schmeißend das Schiff zu erreichen, das da irgendwo im Dunkel liegt. Nein, es ist die Gile seines kranken, tief gedemütigten Herzens. Das Schiff wird er schon erreichen, er hat ja die zweite Hälfte der langen Nacht dazu, aber wird er auch das „andere“ erreichen? Ist es dazu nicht schon zu spät, Wierlo Kosmos?

Das Motorboot ist ausgezeichnet. Es schließt über die dunkle Fläche, die heute so eigenartig unruhig ist. Es hat keine Windwogen, sondern die tödliche Dünung läßt die Meeresschiff tief ammen; aber diese Dünung ist heute voller Strudel und Strömung. Das Element, aufgewühlt durch das Erdbeben bis in seine tiefsten Gründe, findet keine Ruhe. Immer wieder droht sich der Himmel, und der Mensch im Boot muß das Steuer immer wieder herumwerfen, um die Richtung Ost beizubehalten. Im Nichts schimmert das schmale Lichtwasser.

Von Woge zu Woge, von Dünung zu Dünung jagt das schnelle Boot. Von Szene zu Szene jagt die Erinnerung. Da reitet das Mädchen neben dem Raden; ein blaues Haar von Veräufelungsbüscheln leuchtet in der Jemisonne. Was sieht ihr denn, ihr Javanen? Ein armes, elendes Volk, angeführt von einer Handvoll Häuptlinge! Ja, so hatte das Mädchen gerufen, in der flachen Sonne glitzerte der Glanz der nordischen Heimat, und in den sommernachtlichen Augen leuchteten grüne Flammen ... Eine Handvoll Häuptlinge?

„Ja!“ rief der Raden wie damals am Tengerkrater. Dampf verhaßt der Ruf über dem dunklen Meer, dumpf wie damals, aber dem leuchtenden Blütenfoc. Nun werde ich dich doch haben, du kleines, freches Weib!

Aber das Meer antwortet nicht, rauscht nur feise und feindlich: Du sollst dich in acht nehmen, Wierlo, du sollst zu einer Krankheit deiner Heimat denken, an den Amof, der schon lange in deiner Seele reißt ...

„Ja! Ein Schattenschiff taucht auf. Was weg — und geräuschlos gleitet das Boot an ein hölzernes Fahrzeug heran. Kosmos erkennt die niedrigere Kelling. Nichts regt sich auf dem Schiff. Möglichst fragt eine Stimme aus dem Dunkel der Aufbauten:

„Herr, du kommst so spät!“  
„Wo ist der Mechaniker? Warum ist er heute nicht gekommen?“

Hart und kalt ist Wierlo's Stimme, befehlend die Frage. Aber viele Klänge kommen keine Antwort.

„Spreich, Doros!“ rief der Raden, und in seiner Stimme klingt das Klöpfen seines Herzens.  
Doros? Ist das der alte Priester von der Dämoneninsel Baki? Ja, er ist es. Langsam tritt er heran aus dem Dunkel der Aufbauten und haucht: „Nicht gekommen ...! Herr, der Mechaniker ist gleich nach Sonnenuntergang zur Insel aufzubrechen. Er loose, du läßtst so befohlen ...“

„Doros!“ Der Raden springt den alten Mann an, schüttelt die alten, hässlichen Schultern. „Doros! Wieder Berrat!“

Der alte Priester läßt sich schütteln und rütteln, er sagt nichts. Er ist selbst tief erschrocken und erschüttert. Langsam fällt sich das kleine Dof. Wie aus dem Pflanzen heraus wachsen die lebenden Schattenschiffe. Ein Gemurmel, ein Rauschen erfüllt das kleine Schiff.

„Herr“, höhnt der alte Priester, die Todesgöttin Kali ...“

Ein Fausthieb auf den Mund läßt den Alten zurücktaumeln.

„Männer!“ Kosmos's Stimme ist schallend und hebelnd. „Männer! Ich habe das Geheimnis in meinen Händen. Ich habe es! Es ist größer, es ist stärker, als wir uns träumen lassen konnten. Und nur wir wissen, wo es liegt! Hier von der Geseß ist tot. Ich habe es mit eigenen Augen gesehen. Und der andere muß sterben!“

Stille. Lange, unheimliche Stille. Dann ein Schrei und noch ein Schrei, ein Jauchzen, entsetzt und wahnhaftig. Ein Geheul wächst zum nächtlichen Himmel empor, dazwischen lacht der Raden bösend und lachend. Und wieder Stille. Lautlos tänzen die dunklen Schattenschiffe mit gespreizten Armen und vogelartig flatternden Händen den japanischen Stegstein. Wie unachsenere Spinnen leben sie aus.

„Diam!“ rief Kosmos in den Spinnennäuel. „Habe!“ Wieder steht der Raden inmitten eines tiefatmenden Kreises.

„Wir müssen herausbekommen, was der Mechaniker im Sinn hat!“

„Herr!“ sagt eine Stimme aus dem Kreis. „Sempe, der Mechaniker, ist mit seinem Bruder, der ihn in Semarang an Bord brachte, fortgefahren.“

„War es sein Bruder?“  
„Herr, er sagte so ...“

„Spreich weiter! Warum schweigst du?“  
„Herr, ich glaube nicht an Verrat. Sempe war stets sehr unvorsichtig, rauchte immer, wenn Benzin in die Tanks gefüllt wurde. Er hatte gerade heute die Tanks gefüllt und rauchte wieder dabei. Dann fuhren sie weg, und als sie vielleicht eine Meile fort waren, sah ich eine große Flamme und hörte ein leises Donnern ... Wir glauben, wo nun Sempe nicht zur Insel gekommen ist, daß die Tanks explodiert sind.“

„Gut. So wird es wohl gewesen sein.“

Raden Wierlo, du bist blind und müde für das, was um dich geschieht. Jetzt steht ihr alle eure Köpfe zusammen und berätet über das Schicksal eines 60-Millionen-Volkes, über eure Waffe, mit der ihr das Inselreich für euch erobert werdet, aber das Schicksal eines nordischen Mannes, eines nordischen Mädchens ...

Ein Motor springt an und erschüttert das hölzerne Fahrzeug, das sich der Insel zuwendet.

„Ja, Herr, der Schlangenberg, hatte schon richtig gesehen, daß dieses Schiff nicht nur mit seinen braunen, gefüllten Segeln fährt. Am Nachwasser hat er es gesehen, damals auf der See von Semarang ...“

Wolfgang Ulling wackelt plötzlich auf. Zwei Köpfe hatte er gewacht. Sein Schloß war nun so fest, daß er erst dann erwachte, als Kosmos ihn rief.

Wolfgang Ulling springt auf. Nur Kosmos hat gemerkt, aber er weiß, daß da noch andere sind, vielleicht viele. Wie viele wohl?

Er tritt in seinem zerdrückten Pyjama heraus und tut sehr erkannt. Jehu Mann sehen da draußen, Kosmos ist der erste. Es sind alles Javanen, edle Javanen, denn sie tragen alle dunkle Sarongs um die Hüfte, sind goldgelben umgürtelt, und kostbare Krone, die japanischen gestimmten Folsche, stehen in den goldgelben Gürteln.

Ja, sehr erkannt tut Wolfgang, sehr erkannt, aber nicht erschrocken. Im Geantell.

(Fortsetzung folgt.)

# Der Suezkanal

Der Kanalgesellschaft Glück und Ende

V. A. Durch die Luftangriffe deutscher und italienischer Maschinen auf den Suezkanal ist diese sogenannte „Dochstraße des britischen Verkehrs“ in den näheren Kreisen der Betrachtung gerückt. Mit seiner Länge von rund 170 Kilometer, einer Spiegelbreite von 100 bis 135 Meter, einer Sohlenbreite von 45 bis 100 Meter und rund 13 Meter Tiefgang ist diese schifflose Wasserstraße zwischen Mittelmeer und Rotem Meer tatsächlich im Frieden von ungeheurer Bedeutung für den Weltverkehr gewesen, sodass man das Streben der Engländer verstehen kann, mit allen Mitteln auch jetzt diesen einen Zugang zum Mittelmeer offen zu halten. Bereits die Pharaonen erkannten die Möglichkeit einer solchen Wasser Verbindung und unternahm unter Necho den Versuch, diese herzustellen, ein Projekt, das der Verfertiger Darius I. vollendete.

In der römischen Kaiserzeit versandete der Kanal, wurde jedoch von den Arabern wiederhergestellt und bis ins Mittelalter hinein betrieben. Später schlug der deutsche Philosoph Leibniz eine ernste Durchbohrung der schmalen Landzunge zwischen Ägypten und der Halbinsel Sinai vor, doch kam erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Plan zur Durchführung. Der Oesterreicher Negrelli und der Franzose de Lesseps beschäftigten sich mit dem Projekt und in den Jahren 1859 bis 1869, also in zehnjähriger Arbeitszeit, wurde der Kanalbau durchgeführt. Für ein Drittel der Entfernung konnten bereits vorhandene Seen ausgenutzt werden, etwa auf der halben Strecke der Timahsee, an dessen Ufer die Stadt Ismailia liegt, die mit der ägyptischen Hauptstadt Kairo durch eine Bahnlinie verbunden ist, sodass in südlicher Richtung der Große Bittersee und anschließend an diesen der Kleine Bittersee. Von dessen Ausgang sind es nur noch etwa 20 Kilometer bis zum Ort Suez, wo der Kanal in das Rote Meer mündet. Suez selbst hat rund 50 000 Einwohner, Port Said am Mittelmeer etwa 130 000. Schon bald nach dem Bau erkannte man in England die wirtschaftliche und strategische Bedeutung des Kanals; es ist später bekannt geworden, durch welche Tschernobyl-Verträge man die Mehrheit der Aktien aus dem Besitz des Vizekönigs von Ägypten in englische Hände überführte.

Bis zum Beginn des Krieges entwickelte sich der Verkehr im Kanal auf ansehender Basis. Im Jahre 1931 fuhren beispielsweise 5306 Schiffe in beiden Richtungen, die 30 Mill. Netto-Registertonnen (bei der Gebührenerhebung wird nach Netto- und nicht nach Brutto-Registertonnen gewertet) wagen und 271 000 Fahrgäste in beiden Richtungen beförderten. Im Jahre 1937 waren es 6835 Schiffe mit 36 500 000 RT. und nahezu 700 000 Fahrgäste. Die Einnahmen, die 1880 rund 42 Millionen Franken erzielten, stiegen auf über 1 Milliarde Franken (1), sodass bereits im Jahre 1927 eine Dividende von 44% (!) ausgeschüttet werden konnte. Im allgemeinen hat ein Frachtdampfer mittlerer Größe etwa 20 000 RT. für eine Fahrt an die Gesellschaft zu bezahlen, die in Paris ihren Sitz hat, aber vorwiegend deutsche Tschernobyl füllt. Wenn man sich vergegenwärtigt, dass die Strecke von der Ostmündung nach Indien um fast die Hälfte verkürzt wurde, kann man verstehen, dass die Reedereien diese Gebühren — wenn auch notgedrungen! — zahlen mussten und trotzdem auf ihre Rechnung kamen. In den letzten Jahren ist der Verkehr schlagartig abgefallen, sodass für das Jahr 1940 erstmalig keine Dividende bezahlt wird.

Die jüngsten Ereignisse im Mittelmeer haben jetzt sogar die Folge gehabt, dass die Suez-Kanal-Gesellschaft um ein Moratorium, also um Zahlungsausschub gegenüber ihren Gläubigern nachgesucht hat. Die Einnahmen der Gesellschaft sind demnach auf ein derartiges Minimum herabgesunken, dass sie nicht in der Lage ist, ihren eigenen Verpflichtungen nachzukommen. Hier rächt sich eine Wirtschaftspolitik der verantwortlichen Männer, die in den 81 Jahren des Bestehens dieser Wasserstraße darin nur eine Goldgrube erblickten, die man unbedenklich ausbeuten konnte. Nachdem die internationale, vor allem die neutrale Schifffahrt, auf die Fahrt verzichtet, um ihr Schifffahrtsmaterial nicht deutschen und italienischen Bomben auszuliefern, ist der Zusammenbruch des Unternehmens naturgemäß.

Schon im Weltkrieg versuchten die Türken mit deutscher Hilfe zweimal einen Vorstoß durch Palästina und Sinai zum Kanal, ohne damit Erfolg zu haben. In den späteren Jahren haben dann die Engländer als die „Verbündeten“ Ägyptens die eigenen Befestigungen stark ausgebaut. Sie wissen eben, dass es nicht nur einer der italienischen Kriegsziele ist, den Kanal der britischen Kapitalherrschaft zu entreißen und eine Wasserstraße zu erreichen, die allen Nationen zu günstigen Bedingungen zur Verfügung steht. In welchem Umfange im

Zeitalter des Luftkrieges die angelegten Befestigungen der britischen Vorherrschaft Schutz zu bieten vermögen, bleibt abzuwarten.

## Die Schweiz als Schifffahrtsland

V. A. Im Jahre 1938 entfielen von der gesamten schweizerischen Gütereinfuhrmenge von 7,38 Millionen Tonnen 33,8% oder 2,5 Millionen t auf die Schifffahrt (Rhein und Rheingroß-Kanal). Von der Gesamteinfuhr an Getreide und Mehlfrüchten von 1,01 Millionen t gelangten sogar 675 000 t oder 66% zu Schiff nach der Schweiz. Bei flüssigen Brennstoffen waren es 62% und bei festen Brennstoffen 33%. Diese Ziffern lassen erkennen, was die Schifffahrt für die Schweiz bedeutet. Sie ist erst verhältnismäßig jungen Datums und erhielt beziehungsweise ihren ersten Anstoß von Deutschland. Vor dem Weltkrieg 1914/18 konzentrierte die Schifffahrt auf dem Oberrhein zwischen Straßburg und Basel vor allen Dingen daran, das es an flachgehenden Dampfern fehlte, die die zahlreichen Kiesbänke des Oberrheins überwinden konnten. Erst als die „Mannheimer Rheinschiffahrts-AG. vorm. Fendel“ einen Vertrag mit dem Kanton Basel-Stadt abschloß und flachgehende Schiffe in Betrieb nahm, wuchsen die Umschlageszahlen des Baseler Hafens rasch an. 1914 bereits waren nach dem Ergebnis der ersten sieben Monate bis Kriegsausbruch die 100 000 t-Grenze erstmalig und zwar recht erheblich überschritten worden, betrug doch der Umschlag schon bis zum 1. August 1914 über 90 000 t.

Der Weltkrieg brachte einen fast völligen Stillstand. Nach dem Weltkrieg stiegen die Umschlageszahlen zwar bald wieder an, aber es zeigte sich mehr und mehr, daß eine Niedrigwasserrückregulierung zwischen Basel und Straßburg unbedingt notwendig wurde. In trockenen Jahren mit schlechten Wasserständen sanken die Umschlageszahlen stets außerordentlich stark ab. So betrug der Umschlag im Baseler Hafen beispielsweise 1921 nur 38 800 t, während er 1922 170 800 t betragen hatte, 1924 waren es wieder 285 000 t, dagegen in dem Jahre 1925 mit seinen schlechten Wasserverhältnissen nur 89 000 t. Den deutschen Vorschlägen zu einer Niedrigwasserrückregulierung stand die Schweiz lange Zeit feindlich gegenüber. Man hatte Bedenken, die als Anteil der Schweiz dafür erforderlichen rund 40 Millionen Franken anzubringen, weil es sich um Arbeiten im Ausland handelte. Andererseits tat Frankreich alles, um den Verkehr auf den Rhein-Rhône-Kanal abzuwenden, der 1930 in Dienst gestellt wurde, indem es die Kanalschifffahrt durch Ausbau des elektrischen Schlepplagens, durch Verbesserung der Schleusen usw. nach Möglichkeit zu erleichtern trachtete. Schließlich aber kam im Jahre 1929 doch der Vertrag zwischen der Schweiz und Deutschland zur Regulierung des Oberrheins zustande. 1935 waren diese Arbeiten beendet, und bald zeigte sich, daß die Schweizer Rheinschiffahrt dadurch wiederum einen gewaltigen Aufschwung nahm. Während nämlich im Jahre 1931 nur noch 275 247 t oder 15% des gesamten Bergverkehres auf den Rhein entfielen, dagegen 1 534 229 t oder 85% auf den Rhein-Rhône-Kanal, wurden 1935 bereits wieder 746 102 t oder 35% des gesamten Bergverkehres auf dem Rhein befördert und 1938 bereits 1 610 343 t oder 64%. Im Jahre 1939 betrug der Gesamtbergverkehr bis Ende August sogar schon wieder 1 414 613 Tonnen oder 72% des gesamten Bergverkehres. Ohne den Krieg wäre 1939 also sicherlich die 2-Millionen-Tonnen-Grenze im schweizerischen Rheinverkehr (Bergfahrt) überschritten worden. Die Regulierung des Oberrheins, die auf deutsche Initiative zurückging, hatte sich also wiederum als ein voller Erfolg auch für die Schweiz erwiesen, deren Rheinschiffahrt zweifellos einen weiteren Aufschwung genommen hatte. Da es sich bei der schweizerischen Einfuhr in der Hauptsache um Massengüter handelt, die den Vorteil des billigeren Wassertransportes genießen, hat zweifellos die gesamte Wirtschaft der Schweiz großen Nutzen aus dem wachsenden Umfang der Rheinschiffahrt gezogen. Man braucht nur daran zu erinnern, was billige Kohle für die Industrie eines Landes bedeutet.

Allerdings leidet die Schweizer Rheinschiffahrt auch heute noch unter einem Mangel, nämlich unter der schlechten Ausnutzungsmöglichkeit des Schiffsraumes im Talverkehr. Die Einfuhr besteht, wie gesagt, aus ausgesprochenen Massengütern, die Ausfuhr dagegen, mit Ausnahme von Erzen und Pyritabfällen, aus chemischen Produkten, Häuten, Fellen, Eisenwaren, Maschinen, Halbfabrikaten, Metallen usw., d. h. aus Waren, die bedeutend weniger Raum erfordern. Die Talgüter machten in den letzten Jahren nur etwa 7% des Baseler Hafenumschlags aus.



Deutschland hält Wacht.

Dr. Ludde-Weltbild (M.)

Merkwürdigerweise war die Schweiz aber wiederum längere Zeit dem einzigen Projekt, das diesem Uebelstand abhelfen könnte, abgeneigt, nämlich der Regulierung und dem Ausbau des Oberrheins von Basel bis zum Bodensee. Man vertritt sich nach der schweizerischen Presse davon nicht viel, obwohl feststeht, daß von den Häfen der Ostmark (Bregenz) ein Transport von Massengütern, vor allem von Erzen, in der Talfahrt sehr wohl möglich wäre. Davon würde zweifellos auch Basel profitieren.

Durch den Krieg sind diese Fragen zunächst ja in den Hintergrund getreten, aber es ist kein Zweifel, daß auch der Ausbau des Oberrheins und die Umgehung des Rheinfalles bei Schaffhausen einmal Berücksichtigung finden werden.

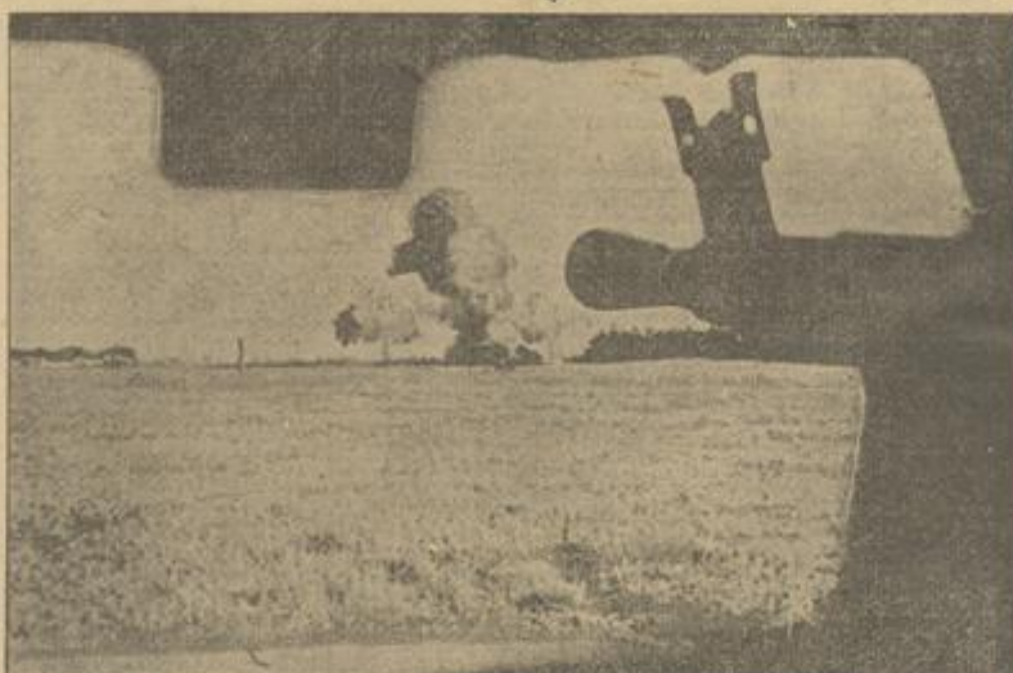
Die schweizerische Rhein- und Kanalflotte umfaßte im Jahre 1939 241 Einheiten mit einer Gesamttonnage von schätzungsweise 140 000 t. Die Schweiz verfügt also über einen recht beachtlichen Schiffsraum. In Basel kommen jährlich über 7000 beladene Schiffe an, und zwar waren es 1938-1935 Rheinfähren, 2107 Güterboote und 3886 Kanalfähren mit einer Gesamttonnage von rund 4,7 Millionen Tonnen, wovon rund 3,5 Millionen Tonnen auf die Rheinfahrzeuge entfielen. An erster Stelle stand 1938 die Schweizer Flotte mit 1,34 Millionen Tonnen, ihr folgte die französische Flotte mit 1,2 und dann die deutsche mit 1,14 Millionen Tonnen. Dieses Bild dürfte sich in Zukunft allerdings stark ändern, da ja der Rhein-Rhône-Kanal von Straßburg bis Mühlhausen und der Verbindungskanal von Mühlhausen bis Hünningen nunmehr auch deutsch geworden sind. Bei dieser Lage muß es um so verwunderlicher erscheinen, daß die Schweiz immer wieder in ihrer Presse eine so wenig freundliche Haltung gegenüber dem Deutschland einnimmt, von dem ihre Schifffahrt doch mehr oder weniger abhängig ist und das zu deren günstiger Entwicklung so wesentliches beigetragen hat.

Ein Steinmetz und ein Baumeister von Weltgeltung. Das Wiener Rathaus zählt zu den schönsten und berühmtesten Bauten dieser Art in der Welt. Der Schöpfer dieses Bauwerks, dieser besonderen baulichen Größe der an Baumeister so reichen Stadt Wien, Friedrich Schmidt, ist vor 50 Jahren gestorben. Seiner gedacht vor wenigen Tagen in einer würdigen Sitzung die Wiener Rathsherren. Schmidt war ein Schwabe. In Friedenhausen hatte er 1825 das Licht der Welt erblickt. Mit 18 Jahren kam er nach Wien, wo er Steinmetzgehilfe wurde. Er brachte es in diesem Handwerk zum Meister, und später bestand er auch die Baumeisterprüfung. Nach Wien kam Schmidt (1857), führte er die Renovierungsarbeiten an der Kirche St. Ambrogio durch. Es war ein Meisterwerk, das er schuf und das seinen Namen hell erstrahlen ließ. Schmidt sollte Lehrer an der Kärntner Akademie werden. Er leistete dem ehrenvollen Ruf aber keine Folge. Ihn zog Wien an. Hier wurde er mit dem Neubau des Turmhelms von St. Stefan beauftragt. Als für den Neubau des Wiener Rathhauses ein Wettbewerb erlassen wurde, an dem sich 64 Bauerschaffende aus verschiedenen Ländern beteiligten, ging Schmidt als Sieger aus dem Wettbewerb hervor. Mit der Erstellung des Wiener Rathhauses legte er seinem Schaffen die Krone auf.



Deutsche Wacht im hohen Norden.

Die schweren nordwestlichen Küstenbatterien am Drontheim-Fjord sind von deutschen Kanonieren besetzt und feuerbereit gemacht. Ein MG. übernimmt die Flugüberwachung. Dr. Lange-Weltbild (M.)



Aus dem Schicksal neben dem MG. „schießt“ auch die Kamera.

Ein feindlicher Panzer ist getroffen worden und in einer hohen Landschaft liegt er in die Luft. Eine Aufnahme aus dem Grenzkriegsfilmm „Sieg im Westen“. Dr. Grenzriegel-Weltbild (M.)